

Radikale Parolen am Küchentisch

Kitab berät Eltern, deren Kinder zum Islamismus abzudriften drohen – oder schon abgedriftet sind

VON RALF MICHEL

Bremen. Immer wenn etwas Besonderes passiert, der Anschlag auf die französische Satirezeitschrift Charlie Hebdo zum Beispiel oder Ende Februar die Terrorwarnung in Bremen, klingelt bei André Taubert in der Beratungsstelle „Kitab“ besonders oft das Telefon. Am Apparat: besorgte Eltern, aufgeschreckt von den Parolen ihrer Kinder am Küchentisch. Oder auch ein Lehrer, der das Abrutschen eines Schülers in den extremistischen Islamismus befürchtet.

Für Taubert kommen die vermehrten Anrufe nicht überraschend: „Immer wenn so etwas geschieht, sagen die Jugendlichen ihre Meinung. Dann positionieren sie sich.“ Und dann würden eben auch Sätze fallen wie: Der Islamische Staat mache es richtig. Oder: Die Opfer hätten es nicht besser verdient. „Das muss nicht bedeuten, dass die Jugendlichen sich radikaliseren, kann aber ein Anfang sein.“

Seit 2012 gibt es in Bremen das Beratungsnetzwerk Kitab (arabisch für Buch). André Taubert und seine Kollegin Berna Kurnaz sind Ansprechpartner für alle, die Rat suchen in der Auseinandersetzung mit dem Islamismus. Kitab verfolgt dabei einen beziehungs- und bindungsorientierten Ansatz. Zu verstehen ist darunter, dass weniger die Jugendlichen als vielmehr deren soziales Umfeld im Fokus der Bemühungen steht, erläutert Taubert. Vor allem die Eltern: „Die sind fast immer der entscheidende Schlüssel zur Deradikalisierung.“

Zunächst werde dabei versucht, die Familiensituation zu durchleuchten. Wer spielt welche Rolle? Wie ist die Position des Kindes? Wo könnten die Gründe für dessen Interesse am Salafismus liegen? „Die Eltern sollen erkennen, was ihr Kind antreibt.“ Gelingt dies, könnten sie anders mit ihm umgehen. Weg von Vorwürfen und Streit, auch weg vom „großen, bösen Salafismus“. Dafür hin zur entscheidenden Frage: „Wie geht es meinem Kind?“

160 Fälle hat Kitab in den vergangenen zweieinhalb Jahren bearbeitet, nur etwa ein Drittel davon in Bremen. Denn Kitab ist keine Bremer Einrichtung, auch wenn Bremen zuweilen damit kokettiere, hier eine Vorreiterrolle übernommen zu haben, erläutert Taubert. Das Beratungsnetzwerk

wurde vielmehr vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge eingerichtet und wird auch komplett vom Bund finanziert.

Zuständig waren die beiden Sozialarbeiter, die beide eine halbe Stelle haben, bislang für ganz Norddeutschland. Keine glückliche Lösung, sagt Taubert. „Das war so eine Art Feuerwehr-Funktion. Wir haben Fälle angenommen, konnten dabei aber nicht so in die Tiefe gehen, wie es notwendig gewesen wäre.“ Doch an dieser Situation werde sich nun etwas ändern. In Hannover gibt es jetzt ebenfalls eine Beratungsstelle, Hamburg wird zum 1. Juli mit einer „Fachstelle für religiös begründeten Extremismus“ nachziehen. Dadurch verspricht sich Taubert, der die Hamburger Fachstelle leiten wird, eine gewisse Entlastung für Kitab in Bremen.

Allerdings werde Bremen dafür selbst mehr tun müssen, erwartet der 37-Jährige.

„Der Bund wird sich überlegen, Bremen weiterhin komplett zu finanzieren.“ Zumal Hamburg und Hannover selbst Geld für diese Aufgabe in die Hand genommen hätten. In Bremen habe es dagegen schon unendlich lange gedauert, bis der Bereich Soziales überhaupt bereit gewesen sei, den Bereich Prävention zu übernehmen. Was laut Taubert dazu geführt hat, dass Bremen bei der Prävention nach wie vor in Kinderschuhen stecke.

Auf Prävention setzt auch Innenminister Ulrich Mäurer (SPD) beim Kampf gegen den radikalen Islamismus. Anlässlich der Vorstellung des Verfassungsschutzberichtes 2014 forderte er am Dienstag dafür ein nationales Konzept. Ein besonderes Problem stellt für Mäurer die Gruppe derer da, die nach Syrien ausgereist waren, um dort den Islamischen Staat zu unterstützen und nun wieder zurückkehren. In Bremen werde im Rahmen eines Präventionskonzeptes über eine neue Stelle eigens für die Betreuung dieser Rückkehrer nachgedacht.

Auch hier ist Kitab längst am Ball. „Wir versuchen, die Eltern zu coachen, wenn sie Kontakt mit ihren Kindern haben, die noch in Syrien sind“, erklärt Taubert. Die nämlich würden sich in der Regel melden. „Sie haben Zweifel, ob sie sich richtig entschieden haben.“ Auf keinen Fall sollten Eltern dann schimpfen, sondern stattdessen lieber positive Signale aussenden. „Dein Platz ist hier. Wir brauchen dich.“

Allerdings werde es für die Betroffenen deutlich schwieriger zurückzukehren, so die Erfahrung des Sozialarbeiters. Für junge Frauen, die von den Dschihadisten häufig missbraucht würden, ohnehin, aber

zunehmend auch für junge Männer. „Der IS hat gelernt, dass die Heimkehrer eine Gefahr für ihre Propagandastrategie im Ausland sind – deshalb werden sie ermordet.“ **Bericht Seite 1-Kommentar Seite 2**

ANZEIGE

Der Auto-mat.
Probefahrt auf Knopfdruck.
Einwerfen. Einsteigen. Genießen.

Der Auto-mat.

3-Klasse GLA 4-Klasse

Probefahrt auf Knopfdruck.

The advertisement shows a hand holding a smartphone in front of a display of cars. The display is titled 'Der Auto-mat.' and features a grid of cars. The text 'Probefahrt auf Knopfdruck.' is visible at the bottom of the display. The background shows a cityscape at sunset.